

München, 25. 5. 48.

Mein lieber Herr!

29. 5. 48
München

Ich bin die letzte Briefe ihres verehrten - bei meinem Abgang
in der Kempten v. 1. 1. - und so ist es mir geschehen, daß ich den
Kontingentsbrief zu diesem 50. Jahrestag versäumen sollte. So kommt
mir vor, als wäre ich jetzt nicht zu spät, um die das folgende
Jahrtausend eines alten Festes anzugehen. Die erste Jahresfeier ist es
ja. Seit wir auf der Erde sind, haben wir uns nicht getrennt! Die letzten
unsere Wege bald auseinander und bald wieder aufs Zusammen, in den
Hochzeiten Tagen und Jahren des Lebens, oft in Stunden und
auf die Entfernung und wieder in der Nähe und bei räumlicher Nähe.
Und in allen diesen Dingen und Taten, in Vereinigung und Trennung

früher ist im Reich insofern bekannt und bekannt, insofern geographischen
Verhältnisse annehmen, und so ist es - es ist es als - im ersten
Verhältnis. Das letzte Verhältnis ist auf diese Weise. Dieser Prozess
wird es ist der von jungen Jahren. Nicht nur Teil der Vollendung eines
50 Jahre und für ein sehr viele Menschen, die soll die Menschen nicht.

Wird der Prozess. Jeder in der Zukunft soll es nicht zum Schluss
nicht von einem Leben geachtet, und es ist der Prozess. Es
soll der Prozess, die Menschen leben und die Menschen, nicht
und inneren Interessen haben, es können wir haben die ersten
in Erinnerung, als es der Prozess. Jeder in der Zukunft
soll der Prozess. Das soll es für in der Zukunft. Jeder
die Entwicklung von einem der ersten, in der Zukunft.

und es jeder sich eine Freude sein könnte: daß es im Fortschritt
des geistlichen Fortschritts ist, als eigene Kraft, und daß es im Fortschritt
des Fortschritts ist, ein inbegriffenes in beiden Fortschritten: , die
Fortschritt' und , dem Fortschritt' zeigen. Denn das letzte Fortschritt ist ein
im Fortschritt, daß die geistliche Fortschritts inbegriffenes Fortschritt, die ein an eigenen
Fortschritt inbegriffenes, Fortschritt des Fortschritts zu werden können in dem, das nicht Fortschritt
Fortschritt. Und inbegriffenes ist das Fortschritt, dem Fortschritt Fortschritt, das Fortschritt
Fortschritt Fortschritt inbegriffenes." So wird eine für die Fortschritt und Fortschritt
aus dem Fortschritt des Fortschritts und des Fortschritts, das Fortschritt Fortschritt,
in dem die Fortschritt Fortschritt inbegriffenes Fortschritt zu Fortschritt Fortschritt, Fortschritt Fortschritt
in Fortschritt Fortschritt mit Fortschritt Fortschritt Fortschritt und Fortschritt Fortschritt! Und
das Fortschritt Fortschritt Fortschritt Fortschritt, die Fortschritt zu Fortschritt Fortschritt, Fortschritt Fortschritt

in Verbindung steht mit der Christen von dem.

Als kleine Jugendzeit habe ich die in einem jählichen bei, das fröhlich
hinein bringe ich die kleinen Kinder. Allerdings kann es die immer
an einem immer fortwährend die letzten Zeit der letzten anfangen, die ja immer
nimmals der letzten immer fortwährend. In diesem jählichen immer
ist die es anfangen zu anfangen.

Nur ein mehr als alles jähliche! Ich bin jähliche, für die n. die immer.

In aller Eile

dem
Bücher.

Starnberg am See, 1. Mai 1949

Dr. Nussbächer

Lieber Buzo,

vertraulich möchte ich Dir mitteilen, daß ich mit Westermann zu Rande komme. Er hat meinen Roman angenommen, zahlt freilich nicht das ganze Monatfixum, das ich bei Ziegler erhielt, aber immerhin so viel, daß ich mühsam und mit Nebeneinkünften bis zur ersten Abrechnung über den Absatz des Buchs werde durchhalten können. Die von Ziegler empfangenen Vorschüsse habe ich von Westermann nicht gefordert, deshalb nicht, weil ich inzwischen von meinem Rechtsanwalt erfuhr, daß ich nach Lage der Dinge und in Anbetracht meiner Abmachungen mit Ziegler nicht verpflichtet bin, sie zurückzuzahlen - ich Schaf habe das nicht selbst bemerkt - sondern sogar das Recht habe, Schadensersatz zu verlangen, was ich freilich nicht tue, denn schädigen wollten mich die Leute in Hamburg ja nicht.

Ganz glücklich - das besonders vertraulich! - bin ich mit Westermann nicht. Das sind langsame und unsichere Leute; mit Unsicher meine ich nichts Wirtschaftliches, darin sind sie ja durchaus solide, sondern eine literarische Unsicherheit, die sich in der schauderhaften ins Magazinartige abgerutschten Neugestaltung von Westermanns Monatsheften verrät.

Unterschrieben habe ich den Vertrag mit Westermann noch nicht. Ich habe Einwendungen gegen einen Vertragspunkt. Aber ich rechne damit, daß wir in ein oder zwei Wochen auch damit ins Klare gekommen sind. Dann soll das Buch im September herausgebracht werden.

Mich würde es interessieren, was Deine Anfragen bei Reclam und bei der Deutschen Verlagsanstalt für ein Ergebnis hatten. (Im Stillen seufze ich täglich in Erinnerungen an die goldenen Zeiten bei Langen-Müller. Das war ein Verlag!)

Übrigens bin ich überzeugt, daß der "Grünk" sehr gut gehen wird. Eine solche Figur kenne ich in der deutschen Literatur nicht. Ich las vor einiger Zeit Teile des Romans in einer Gesellschaft von Literaufreunden und Schriftstellern in München vor. Der Erfolg war groß. Angenehm war für mich auch das Ergebnis der Neuauflage meiner Novelle "Attilas Ende", die früher sehr stark verbreitet, nun in einem halben Jahr bei Bertelsmann 7000 Exemplare absetzen konnte, was für eine historische Novelle, die man ja nicht sehr gern kauft, sehr gut ist. Ich glaube daraus schließen zu können, daß meine Leser mir treu geblieben sind. Ich habe das auch nie bezweifelt, wenn ich mir überlegte, daß die Gesamtauflage meiner Bücher weit über einer Million liegt.

Der liebe Gott hilft in der schlimmsten Not. Ich habe das so oft erfahren, daß ich nur glücklich sein konnte und es wie eine Bestätigung erlebte, als mir zwei Verlage gerade in dem Augenblick, da ich mit meinem großen Haushalt vor dem völligen Nichts stand, zwei schöne Aufträge gaben, wobei - das war damals (vor etwa 6 Wochen) das Wichtigste auch sofort etwas Geld in die Tasche floß. Für den einen schrieb ich den Text zu einem großen Bilderband, für den anderen übernahm ich die Herausgeberschaft an einem siebenbürgischen Hausbuch, das in

einer Reihe ähnlicher Werke in ungewöhnlicher Ausstattung erscheinen wird, Ganzleinen, viele Bilder, Aufsätze über alle Lebensgebiete wie Geschichte, Kunst, Volkskunst, Sitten, Wirtschaft, dazu Proben aus der Dichtung aus allen Jahrhunderten, Urkunden, Chroniken usw.

Freilich, all das nötigte mich, täglich 16 und mehr Stunden zu arbeiten, und die Folge war, daß ich in dieser Woche zusammenklappte, zum erstenmal in meinem Leben. Eine Gasvergiftung im ersten Krieg hat meine Dünndarmnerven sehr empfindlich gemacht. Wenn sie infolge einer Darmüberlastung rebellisch werden, kriege ich satanische Schmerzen in der Brust. Instinktiv regule ich meinen Hunger, esse bloß deftige Sachen, die gut ausgeben, trinke viel Darmberuhigenden Wein, Pfälzer vor allem, nota bene, wenn ich kann. Im Krieg, im zweiten, konnte ichs nicht, da fraß ich Kartoffelberge wie jedermann, und litt mitunter abscheulich, so daß ich etliche berühmte Professoren wie Bergmann und Kämmerer beschäftigen mußte. Der Zusammenbruch nutzte zunächst, denn da rannte ich wie ein angeschossenes Wild monatelang von Früh bis Abend in der Landschaft herum, und Märsche sind des Infanteristen beste Kur. Doch nachher kam das Leiden wieder, bis mich ein einstiger katholischer Pfarrer, ein unfreundlicher, sehr dörflich aussehender Mann und Dr. phil., zu dem ich landüber eine Stunde durch heulenden Novemberregen gewandert war, nach einstündigem Warten zwischen alten Weibern und herumlaufenden Hühnern einließ, mir schweigend mit der Lupe ins linke Auge blickte, ein Rezept verfaßte und mir drei Mark abknöpfte, worauf ich schäumend über meine abergläubischen Wege bis auf die Haut durchnäst irgendwo bei Freising in den Zug stieg, umgeben von stinkenden Juden aus dem Osten und dennoch in München das Rezept in einer homöopathischen Apotheke vorlegte; zwei winzige Fläschchen erhielt ich dafür, tröpfelte mir deren Inhalt weisungsgemäß ein, und siehe: ich war gesund, zwei Jahre lang völlig. Der kleine, mürrische, lupenbewehrte Exgeistliche hatte mich geheilt, so schnell, wie man von München nach Berlin fährt (einst!) Und nun - weil ich zu viel gearbeitet habe, dazu mich auch ärgern mußte, überfällt mich der alte Nervenschmerz wieder, ganz ohne Vielfresserei. Du kennst meine Frau. Sie befiehlt ja sonst nicht, aber diesmal tat sie es. Ich muß ihr gehorsamen und in einer Woche verkrieche ich mich, schlechten Gewissens um== des dabei auf die Gant kommenden eigentlich nicht vorhandenen Geldes wegen, in die Elmau und hoffe bloß, daß mir die Sonne gnädig sein wird. Nachher muß ich dampfend arbeiten, um das Hausbuch zu machen, den lustigen Roman da und dort noch für den Druck zu feilen, und dahinter wartet der neue Roman und wiehert schon wie ein Füllen an der Stalltür.

Verzeih mein Geschwätz. Ich geriet unversehens hinein. Der Grund wird der sein, daß man Dich solange nicht bei uns sah. Bitte schreibe bald und sei mit Deiner Frau herzlich begrüßt von

Deinem *

i k g s

Passau, 8. Mai 1949

Ludwigstr.18, II

Lieber Hucke!

Sei herzlich bedankt für Deinen lieben Brief vom 1. Mai. Ich bin sehr erfreut über seinen frischen humorvollen Ton und auch über die Dinge, die Du darin mitteilst, vor allem, daß Du mit Westermann zu einem Einvernehmen gelangt bist. So sehr ich mich gefreut hätte, den Roman bei einem der mir nahestehenden Verlage unterzubringen, so standen die äußeren Umstände dafür leider nicht günstig. Beide Verlage haben mir nach Mitteilung Deiner Honorarforderungen geschrieben, daß sie darauf nicht eingehen könnten. Offenbar sind dafür vor allem die wirtschaftlichen Verhältnisse der Zeit, die ja immer noch unter einer sehr starken Depression steht, maßgebend gewesen. Da der Direktor der Verlagsanstalt, an die ich vorwiegend gedacht hatte, erst kürzlich von einer längeren Auslandsreise zurückgekehrt ist und mir daher erst jetzt auf meine Anfrage antworten konnte, hat sich dadurch auch meine Mitteilung an Dich verzögert. Ich schicke Dir nun die beiden Teile des Manuskriptes hier wieder zu. Ich habe nun wenigstens das Vergnügen gehabt, Deinen Roman kennenzulernen, und ich bin überzeugt, daß er viele Leser und Freunde finden wird und auch sonst seinen Weg macht. Was Du über den Erfolg Deines Attila schreibst, ist ja auch hoch erfreulich, und da Du außerdem auch noch durch die beiden anderen Aufträge Nebeneinkünfte hast, so ist ja Gott sei Dank Eure wirtschaftliche Lage vorläufig sichergestellt. Ich freue mich darüber sehr.

Hoffentlich hast Du Dich inzwischen von Deiner Darmerkrankung vollständig wieder erholt. Irgendwie muß ja bei uns allen mal sich der Körper von den vielen Schlacken der letzten Jahre reinigen, und gewöhnlich wird davon unser schwächstes Organ betroffen. Bei mir ist die Schlaflosigkeit der schlimme Punkt, und bisher habe ich noch keinen Wunderdokter gefunden, der mir richtig helfen konnte, obwohl ich auch einmal einen ganz ähnlichen Mann wie Du zu Rate gezogen habe. Aber allmählich gewöhnt sich der Körper auch an diesen Zustand. Daß wir im Alter über 50 Jahre sind, zeigt sich nun daran, daß wir uns auch

über unsere gegenseitige Gebrechen unterhalten, wie ehemals vielleicht über Liebesverhältnisse! Aber ernstlich, ich würde mich freuen, Dich bald einmal wieder persönlich zu sprechen und von Dir noch manches andere zu erfahren und mit Dir auszutauschen. In diesen Tagen wird sich nicht weit von Euch hohe bayrische Politik abspielen, man weiß nicht, soll man darüber lachen oder weinen. Wirklich gerührt hat mich die Mitteilung in einer Zeitung, daß nahe bei Mühlthal im Wald noch eine Tafel mit der Aufschrift "Königlich bayrischer Amtsbezirk X" steht, die die ganze Zeit von 1918 bis heute unangefochten überdauert hat.

Leb inzwischen recht wohl, lieber Hucke, grüße Deine liebe Frau und sei selbst herzlich begrüßt, auch von meiner Frau.

Dein

Bözo.

Winterpsalm.

I.

Is. 40, 31

Der Himmel ist auf die Erde gefallen,
Weiss liegt er als dicker Schnee
Auf unseren Dächern.

Quellende Wolkenschäume

Durchfurchen wir nun beim Gehen,
Und zum Fenster herein lugt die ganze
Schneereinheit des Himmels.

Über dem gefallenen aber wölbt sich ein zweiter
Hochblau strahlender Winterhimmel,
Und ein Schwarm von Habichten durchkreist ihn
Gebadet von Licht und ätherischem Dufte
- Hell auf blitzt das Weiss an den niedrigen Bäumen! -
Und schwingt sich verschwebend
Ins Unsichtbare.

In unermessliche Lichtflut starr ich,
In Blaumeer mit tanzenden weissen Punkten:..
O Gott, Du Erhalter, wie komm ich Dir nahe!
Nun fliessesst und wogst Du mit brauendem Dunste
In himmlischer Klarheit und dennoch verborgen
Tief drin in dem Grunde
Der Himmel und unseres eigenen Herzens.

O Herz und o Himmel! Ihr tiefstes Geheimnis,
Oh Abgrund von Licht und von Dunkel,
Dazwischen wir schweben mit taumelnden Schwingen,
Unkundig des Letzten, und dann wohl zerschmettert
Von Wettern auf kantigen Felsen.

O hilf uns und trage
Die Taumelnden kraft Deiner Gnade,
Daß brausend die Luft füllt des Heiligen Geistes
Des Glaubens Schwungfedern und wir gleich den Adlern
Auffahren zur Höhe, zu Deinem Himmel,
Zu Deinem Herzen, Du Mitte der Welten,
Du Mitte unendlicher Liebe!

Doch schweigend glänzt Du
In harrender, starrender Ehre,
Mit Deiner Erde schneeweißer Stummheit,
Mit Deinem brauenden blauen Gewölke,
Mit Deines Odems allwirkendem Wehen -
Und nur Dein Auge, die feurige Sonne
Ist strahlender Lichtglut flammend ergossen
Ins innerste Herz mir -
Doch ruft es verzehrend
Nach einem Worte, in Menschengsprache,
Vernehmlich dem zitternden, fragenden, armen,
Dem einsamen, friedenden - ach, wenn sie scheidet,
Die königliche, die jetzt noch leuchtet,
Wie wehe und traurig sind wir verlassen
In Dunkel und Blend, wie hüllt uns ertötend
Die eisige Weltnacht!

Dann scheint uns verloren
Der Himmel und unseres Herzens Rufen,
Dann stehn wir im hallenden, höllischen Schweigen
In klirrender Leere, vom Nichts übergrellt und
Vernichtet, gerichtet.

Doch sieh, aus der Tiefe
Abgründigen Dunkels steigt strahlend ein Stern -
Die längste und bängste Nacht eisigen Winters
Erfüllt sich mit Leuchten - und endlich erschallt -
O Wunder der Wunder! -
Erschallet das WORT, das wir betend errufen,
Das ewige WORT, das als Antwort dem Dunkel,
Als Licht in die Finsternis kam zu den Menschen
Auf die bebende Frage der Erde.

Gott spricht! Und Sein WORT, das bei IHM war,
Ward Fleisch, und Sein Licht, das von Ihm strahlt,
Ward Mensch und ward Bruder -
Und siehe, er sucht hier auf Erden Heimstatt
Bei dir und bei mir, und er kündet vom Vater
In Menschengsprache und redet in Bildern.

Vom Urbild der Dinge - o öffne die Ohren,
O öffne das Herz Ihm - und Seine Stimme
Dringt durch dich hin, und mächtig verwandelt
Der Liebende dich durch die Liebe.

III.

Luk. 8, 4-15

Da ich ein Kind war,
Da tönte schon ahnungsvoll fernher die Botschaft
Ins gläubige Herz mir, mit hallenden Glocken
Und reinen Gesängen, wie schallten sie jauchzend
Von jungen Lippen im hohen Gewölbe
Des heimischen alten branddunkeln Domes
Vielstimmig, hellklingend, geführt von dem Stabe
Des kindlich Geliebten, des Onkels und Meisters,
Der über der Knaben Stimmen und Herzen
Licht waltete, schmelzend die spröden und blöden
Zu Engelchören, selber verwandelt
Im Wogen der Töne
Zum leuchtenden strengen Erzengel.

Und drüben der andere,
Hochragend im schwarzem Ornat auf der Kanzel
Vertraut und doch fremd,-er, dessen Stimme
Sonst frisch und wohl zurief auf Straße und Kirchplatz,
Wie klang sie hier anders im Echo der Pfeiler
Ernst-innig und gläubig, da tief durch sie tönten
Die Worte des HERRN,
Da laut in gewaltiger Predigt
Sie deutet die Schrift aus -
Und stille lauscht droben auf der Empore
Der ernste Knabe.

Da drangen sie hin bald im Sturm und
Bald im Wehen der heiligen Stille,
Saatkorn vielfältig, getragen vom Geiste,
Und wohl floss in eines
Das menschliche Wort des, der mir lieb war
Mit den ewigen göttlichen Worten des Heilands,
Die nimmer vergehen
Ob auch Himmel und Erde vergehen.

Da neigte sich tief

Das Haupt unterm Anhauch der himmlischen Gnade
Und tiefer noch unter dem Schauer des Herrengebetes,
Bis leuchtend im Segen

Das Antlitz Gottes selbst aufstieg und Frieden,
Den Frieden des Vaters ausgoss in Strömen
Der höher ist als alle Vernunft.

Laut brauste die Orgel

Im Sturzbach des Schlußchorals mit sich reissend
Gereinigte Herzen, in Liebesflammen
Erglühende Seelen - ach und wie wunder-
bar neu schien nun Welt und Sonne und Erde
Und Berg und Stadt und der Lieben freundliches Antlitz!

Da ahnte ich Dich,

Du Urquell der Liebe, und tief im Herzen
Bewahrt ich das Wort und das heilige Saatkorn,
Das stumm liegt verborgen lang, verdeckt auch
Von Stein und Distel, und dennoch lebendig
Unsterblichen Keimens voll und im Dunkel
Jahrlang webt, und wenn du am wenigsten
Dichs versahst, mit der zart-gewaltigen
Triebkraft die Erde durchbricht und zum Himmel
Aufrichtet demütig das Haupt.

Doch stille sei's um dies Geheimnis!

Und Wetter und Blitze müssen hinzucken
Über den armen und tödlich bedrohten
Keimling, eh' aus der unergründlichen
Liebe des Vaters in ihm, dem schwachen,
Die Gotteskraft mächtig wird
Und er gepeitscht und gebogen und auch
Überschüttet von Sonnenfülle
Wächst und sich breitet und sich bereitet
Zur Ernte in der Fülle der Zeiten.

i k g s

Wohl denk ich des Frühlings,
Der über der Heimat schneeige Gipfel
Kam in das Tal, es waberte
Die Märzluft über erwärmter Erde
Talein zitternd in Sonnenwogen
Hinab in die Gassen der alten Stadt
Durch die weit aufgetanen Portale
Des Domes ins riesige Hallengewölbe,
Das noch das Winters starrende Kälte
Barg in der Grabnacht.

Und es mischte sich
Der Strom von den Bergen her, voll
Firnenlicht und schmelzendem Schnee und
Österlich webendem Glanz und dem
Duft von frischer Erde und Knospen mit dem
Alten heiligen Hauch von Altären,
Aus Hallen und Pfeilern steigend im
Keuschen Brodem von vielen Jahrhunderten,
Seit in gotischer Zeit zu Ehren
Der Mutter Gottes dieser gewaltige
Dom ward gebaut in die Talschlucht.

Und als der Frühlingssturm
Niederbraust nächtens von felsigen Gipfeln
Und unter seinen harfenden Händen
Aufbrach aus Wälderheeren klingendes Grün
Jählings, daß die breite Zinnenbrust
Aufschauert bräutlich im jungen Smaragdgewand:
Tönt dunkel tief am Grünen Donnerstag
Im gotischen Bau die heilige Passion
Des Herrn und Heilands in ernsten Chorälen
Und dumpfem Schrei des Volks und dem
Bebenden Bericht des Evangelisten
Und Seiner göttlichen Stimme selbst
Im liebenden Gewande heiliger Musik
Strahlend eingeschlossen.

Es war Dein Werk,
Dein höchstes, liebendstes, ach nie vollendetes,
Verehrter Meister, Du kindlich Geliebter,
Das klingend umwob das göttliche Mysterium,
Aus Deinen Herzenstiefen geschöpft
Quoll es und scholl in unsere Stimmen
Am Übermaße der Leiden und der Liebe
Hellauf entzündet zu andächtiger Glut.
Und wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser,
Schrie auf die Seele Gott, zu Dir.

Und es ertönten
Die ewigen Worte, da ER das Brot brach
Und den Kelch trank
Und Seinen heiligen Leib
Und Sein heiliges Blut als Opfer gab
Für unsere Schuld
Und solches gebot uns zu tun
So oft wir es tun zu Seinem Gedächtnis
Bis an das Ende der Tage.

Noch verstanden wir nicht
Das segensvolle hohe Geheimnis
Umbrandet von Schrecken, noch wußten wir nicht
Die Tiefe des liebenden Opfers
Im Neuen Testament - doch hielt uns
Ein heiliger Schauer die Herzen gefangen,
Und als wir am Abend
Zu Hause müde das Schlafgebet sprachen,
Durchrann er noch süß das Gebein.

Und als dann der Hohe
Ostertag uns mit hellgoldnem Jubel
Und dröhnenden Glocken erweckte,
Als strahlenden Glanzes das Gotteshaus prangte,
Und Wort und Gesang wetteifernd verkündeten
Die unfassbare Frohbotschaft - da ward
Aus Altarlicht und dem heiligen Schriftwort,

Aus Sonnengang ob befreiten Höhen
Und aus dem Leuchten der Schöpfung auch uns
Unmündigen das Geheimnis offenbar -
Das Geheimnis über dem offenen,
leeren Grabe des Ostermorgens:
Christ ist erstanden!

V.

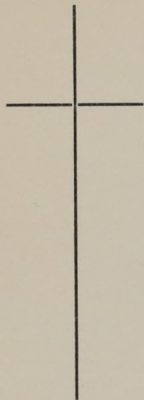
Und nun wird mein Lied ein Frühlingspsalm.
Der Himmel ist blauhell ausgegossen
Ob Tal und Berg, und der wuchernde Blütenschnee
Schäumt auf an den Enden der Erde. Die Lerche
Steigt in jubilierenden Schwüngen himmelwärts,
Sursum corda! Und allenthalben neigen sich
Liebende zu in bräutlicher Umarmung:
In dieser geheimnisreichen
Prangendsten Zeit des aufsteigenden Jahres
Wandelte und erschien den Jüngern
Der Auferstandene leibhaft, daß sie erschranken
In jäher Seligkeit Ihn erkennend
Göttlicher noch mit den blutigen Wundmalen,
Ferner und höher in liebender Majestät
Der Heiland der Welt.
Ach, fiel der Abschied
selbst ihm, dem Gottessohn, schwer von der irdischen Braut?
Zögert er noch den allerletzten
Scheidegruß liebend hinaus? Denn sie,
Die er geweiht und verklärt, da er auf ihr wandelte,
Mensch geworden war, auch war sie ihm lieb
Und teuer geworden, unsere Erde
Mit allem, was sie trug an Unbelebtem
Und Lebendem, den Menschen zuhächst,
Den irrenden, schuldigen, sehnsüchtigen und hoffenden,
Den ihm in Dumpfheit Folgenden und auch den andern,
Den Blinden, abgefallenen Feindlichen und Kranken,
In Sünde schmach tenden - ach alle
Zog er sie an sein göttliches Heilandsherz
Und wollte sie nicht verlassen. Und so
Bereitete er für die langewährende,

Die schwere, blutige wirren- und leidvolle
Zeit bis er einmal wiederkehre
Auf Wolken des Himmels, die nächtliche Zeit
Des Harrens und Bangens und auch der
Unausdenklichen Schrecken des Widersachers -
Bereitete die heilige Saat des Gottesreichs,
Senkte sie tief in die Herzen der Seinen, und daß sie
~~Und das sie~~ Zurückgelassne, doch nicht verzweifeln,
Irrende, Strauchelnde, doch nicht verlorengelassen,
Sterbende dennoch sich schwängen zum Leben,
Siehe, verhieß er den Tröster, den Beistand,
Den Heiligen Geist, und brausend
Fuhr er herab in pfingstlichem Gnadensturm
Und erschüttert das Haus und die Herzen, seither
Ist der Geist des Auferstandenen unsichtbar
Wehend und webend am göttlichen Werk,
Bald hier und bald dort, und du weißt nicht
Von wannen er kommt und wohin er geht,
Doch plötzlich weckt er die Blüte der Pfingsten
In heilig ergriffenen Seelen, und Liebesfeuer
Durchzuckt die erstarrten Herzen, und Wahrheit
Schlägt groß und rein ihre seligen Augen auf
Um Gott zu schauen. Und aufgetan ist
Der blaue unendliche Himmel im ewigen
Mystischen Nu - wie damals den Jüngern, da Er
Verklärt ward - doch dann schweigt er wieder,
Der blaue Lichtabgrund, still und feierlich
Über der blühenden, träumenden
- ach, im Innersten von Ihm träumenden -
Frühlingswelt, prangend im Schleier der Endlichkeit,
Schlafend den tiefen und schweren Schlaf,
Den unruhvollen, bis daß wir erwachen
An jenem Tag des Gerichts und des Zornes
Und der unaussprechlichen Seligkeit
Im strahlenden Angesicht der heiligen Dreifaltigkeit,
Die uns Sündern gnädig sei! Amen.

entnommen aus:

Herz der Heimat. Deutsche Lyrik
aus Siebenbürgen





Mein geliebter Mann, mein lieber Bruder

DR. KONRAD NUSSBÄCHER

ist aus einem arbeitsreichem, erfülltem Leben von Gott dem Herrn ab-
berufen worden.

Passau, den 18. Oktober 1965

In tiefer Trauer: Ruth Nussbächer, geb. Pauli
Trude Geißler, geb. Nussbächer



Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 21. Oktober 1965, um 9.30 Uhr, im Innstadt-
friedhof statt. Gottesdienst anschließend in St. Severin.